

35



orte Stadt im Norden Japans Foto dapid

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die neue Euro-Welt

Von Werner Mussler

Die Staats- und Regierungschefs des Euro-Raums haben am Samstag Entscheidungen von historischem Ausmaß getroffen. Dass sie nicht so wahrgenommen wurden, hat weniger mit den Folgen des Erdbebens in Japan zu tun. Vielmehr führte der Weg zu den Brüsseler Beschlüssen seit einem Jahr über viele Etappen; der jetzt erreichte Konsens enthält insofern nicht mehr viele Überraschungen.

Dennoch lässt sich nicht übersehen, dass die Währungsunion endgültig neue Gestalt annimmt. Eine ihrer Gründungslegenden, dass die Fiskalpolitik allein in der Verantwortung der Mitgliedstaaten liegt und dass kein Land finanziell für das andere eintreten muss, ist erledigt. Die einen Länder dürfen auf dauerhaften Beistand ihrer Euro-Partner rechnen – um den Preis eines weitgehenden Verlusts der eigenen Autonomie. Die anderen Länder bürgen im Gegenzug mit bis vor kurzem unvorstellbaren Summen für sie. Es ist ziemlich gleichgültig, ob man das eine Haftungsgemeinschaft, eine Transferunion oder den Einstieg in eine Fiskalunion nennt. Fest steht, dass die Währungsunion künftig der Funktionslogik des deutschen Länderfinanzausgleichs gehorcht. Länder wie Griechenland hängen

gen dauerhaft am Tropf anderer Euro-Staaten, so wie das Saarland nicht mehr von den Infusionen aus Baden-Württemberg oder Bayern loskommt. In Deutschland mag das schlecht und recht auch auf Dauer funktionieren. Für den Euro-Raum gilt das nicht.

Wenn der deutsche Staatshaushalt mit einer dreistelligen Milliardensumme für den Euro-Raum einsteht, birgt das jenseits aller ökonomischen Kritik politischen Sprengstoff. Die bislang ungebrochene Loyalität der Deutschen zu Europa steht vor einer Zerreißprobe. Harald Schmidt hat in dieser Zeitung kürzlich launig erklärt, aus seiner schwäbischen Perspektive müssten „alle Länder am Rande der Armutsgrenze“ gestützt werden – Griechenland wie Nordrhein-Westfalen. Die Pointe illustriert aber auch nur, dass es eben doch einen großen Unterschied zwischen Bundesland und Euro-Land gibt.

Sind die hohen Bürgschaften nicht der Preis für die Vorteile, die Deutschland von „Europa“ hat? Darüber ließe sich eine sinnvolle Debatte führen, wenn die Beschlüsse die Währungsunion auf eine solide ökonomische Grundlage stellten. Doch das ist nicht der Fall. Die Unterschiede in der Wettbewerbsfähigkeit bleiben, die Europäische Zentralbank sitzt auf einem Berg fauler Staatspapiere, der Bankensektor ist nicht konsolidiert. Und damit sind nur einige der Schwierigkeiten genannt.

schland eher gering

ut 1 Prozent der deutschen Ausfuhr gehen in das asiatische Land. Auch als Produktionsstandort spielt Japan für Deutschland keine herausragende Rolle. Der bilaterale Handel einen Wert von rund 30 Milliarden Euro. Sorber einer neuen weltumspannenden Vision sind nach Einschätzung von Altonji, Chefvolkswirt Michael Heise ebenfalls begründet. Das Ausmaß der wirtschaftlichen Folgen hänge allerdings stark von der Entwicklung um das beschädigte Kernkraftwerk Fukushima ab. Wenn es zu einer Atomkatastrophe komme, werde die schon nachhaltigen Folgen für die japanische Ökonomie haben.

Die größte Schwierigkeit der Japaner ist die Staatsverschuldung, die mit mehr als 200 Prozent der Wirtschaftsleistung ist als in allen anderen Industrieländern (siehe Graphik). Der Wiederaufbau wird weiteres Geld kosten. Fachleute erwarten wegen der deshalb zu erwartenden Rückflüsse aus dem Ausland nun einen weiter steigenden Außenwert. Verwiesen wird auch auf den „Nobelpreis-Effekt“: In der Stadt Kobe hatte ein Erdbeben verheerende Schäden verursacht und einen Konjunkturdämpfer verursacht. Der war aber durch den Wiederaufbau mehr als wettgemacht worden. Der Versicherungsschaden durch das Erdbeben vom Freitag wird derzeit auf 25 Milliarden Euro geschätzt.

Japan kann sich schnell erholen

Von Carsten Germis

Neben den Schreckensbildern aus den zerstörten Nordostprovinzen Japans, neben der anhaltenden Angst vor einer atomaren Katastrophe durch die beschädigten Reaktoren des Kernkraftwerks Fukushima finden Meldungen über die Auswirkungen des verheerenden Erdbebens auf die Wirtschaft Japans kaum Aufmerksamkeit. Und doch zeigt sich auch hier die ganze Dramatik der Katastrophe, die Unwissenheit, in der sich das Land

Honshu zerstörte. Damals gab es einen Schaden von rund 110 Milliarden Euro. Die Industrieproduktion sank im Folgemonat um 2,5 Prozent, sie machte das aber in den Folgemonaten mehr als wett. Die nun zerstörten Provinzen im Norden Japans sind aber viel weniger dicht besiedelt. In ihnen leben viel mehr Menschen von Landwirtschaft, auch wenn es einige, vor allem für die Auto- und Elektroindustrie wichtige Fabriken dort gibt.